

Anton Stingl (1908–2000) komponierte seine Sonate für Violine und Gitarre op. 3 im September 1930 und führte sie zum ersten Mal am 4. Dezember 1930 in Freiburg zusammen mit Paul Seibold (Violine) auf.

„... Vermehrt noch von seiner [nämlich Stingls] ausgesprochen schöpferischen Veranlagung zeigten die nachfolgenden, auf freiere Gestaltung und Inspiration angewiesenen Werke für Geige und Gitarre. Es waren dies ... eine E-Moll-Romanze, weiterhin eine formvollendete, melodisch ansprechende, mitunter auch ganz aparte, nicht gesuchte Harmonieerweiterungen einschließende Sonate ... Die führende Stimme vertraut der Komponist in der Hauptsache der Geige an, doch bleibt auch der Gitarre die Möglichkeit, ihr Eigenwesen zu bekunden und selbständige Gedanken auszuführen.“ (Freiburger Zeitung, 7. Dez. 1930)

Am 8. Januar 1931 erlebte die Sonate in Konstanz, der Heimatstadt des Komponisten, ihre Erstaufführung.

„... Es ist ein Zeichen seines feinen Taktes, dass Stingl in den eigenen Kompositionen die den Abschluss des Abends machten, der Gefahr aus dem Wege geht, in den Bahnen dieses in der Gitarremusik gewiss überragend führenden spanischen Meisters [Tarrega] wandeln zu wollen. Er sucht seinen Anschluss vielmehr bei den klassischen Formen der deutschen Musik und den Traditionen ihrer Formen. Mit Choralumspielungen „Vom Himmel hoch“ beginnend ..., bekundete der Komponist Stingl in einer Romanze (für Geige und Gitarre) und einer Sonate (ebenfalls für Geige und Gitarre) leicht fließende Melodik und die Kühnheit moderner Harmonisierung, in dem zugegebenen Menuett ein beachtenswertes Geschick, alten Formen neue klangliche und formale Reize abzugewinnen. Weniger dem Virtuosen (wie Tarrega), als dem Musikalischen zugewandt führt er die Gitarre wieder mehr der Kammermusik zu, die ihr einst erwachsen ist. Wie er Geige und Gitarre klanglich verbindet und in der Sonate duoförmig selbständig neben- und ineinander führt, kann als ein sicherer Gewinn und Weg der neuen Gitarreliteratur bezeichnet werden ...“ (Konstanzer Zeitung, 10. Jan. 1931)

„... Die dreisätzige Sonate in D-Dur für Geige und Gitarre bildete den Schluss des in allen Teilen interessanten Konzertes. Besonders lässt der langsame Satz durch seine reiche Modulation aufhorchen ...“ (Bodensee-Zeitung, 13. Jan. 1931)

Am 19. Januar 1931 konzertierten die Interpreten der Uraufführung im Studentenheim Freiburg.

„... Den Beschluss des Abends bildeten zwei Kompositionen Stingls für Geige und Gitarre: Romanze E-Moll und Sonate D-Dur. Der Konzertgeber wurde hier auf das beste von einem jungen Violinisten, Paul Seibold, unterstützt, dessen fortgeschrittene Technik und warme Tongebung zur glücklichen Wirkung des Ganzen wesentlich beitrugen. Wir hoffen, dass Anton Stingl mit seinem auf ihn so gut eingespielten Partner uns noch manchen genussreichen Abend verschafft.“ (Freiburger Allgemeine Zeitung, 3. Febr. 1931)

„... Am meisten interessierten natürlich die eigenen Kompositionen des Herrn Stingl, Op. 1, 2 und 3, in denen er das umstrittene Problem der Gitarre als Soloinstrument den Eintritt in den Konzertsaal zu ermöglichen, praktisch zu lösen und die einschlägige Literatur zu bereichern versucht. Aus ihnen spricht reine Erfindergabe, die alle Möglichkeiten des Instruments voll ausschöpft, die sich in der Form an unsere großen Meister anlehnt und sie mit einem reichen Inhalt ausfüllt. Die schwierigsten Doppelgriffe überwindet er mit der unbedingten Reinheit des Tones. Selbst mit der rechten Hand vermag er frappante Klangwirkungen zu erzielen. Im dritten Teil fand der Künstler in Herrn Paul Seibold von der Freiburger Neudeutschlandgruppe einen würdigen und begabten jugendlichen Begleiter auf der Violine in Stingls eigene Werke Romanze E-Moll und Sonate D-Dur ...“ (1931)

Anton Stingl jun.